

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Infektionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgehaltene Bettstelle oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Kellern-Beile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtliche verbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint am jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Zustimmung Familienfreund.“

Nr. 222

Schwerte, Dienstag den 22. September 1903.

36. Jahrgang.

Ein wahrer Katzenjammer

Ist es, was einem aus dem roten Zentralorgan, dem „Vorwärts“, entgegen haucht. In dem wehleidigen Artikel heißt es, der Dresdener Parteitag habe „mancherlei unerquickliches“ und „Unbehagliches“ geboten, die Reibungen und Zwistigkeiten seien besonders häufig und besonders schneidig gewesen, dieser Parteitag sei von erregten und unerquicklichen Zwischenfällen mehr belastet worden, als irgend ein früherer, und darunter habe die fruchtbare Arbeit leiden müssen. Ferner wird der „unglückliche Geist des persönlichen Habers, ja des Mißtrauens“ beklagt. Ueber die Unfruchtbarkeit der Zäntereien sagt das Mageweib im „Vorwärts“: Man habe am Schlusse da gestanden, wo man am Anfang gewesen; es habe geheissen, daß man niemals uneiniger gewesen, als jetzt, und doch habe man schließlich fast mit erhobenen Händen stehen müssen, es möchten doch wenigstens einige Delegierte so freundlich sein, gegen die Resolution zu stimmen; es hätten aber nur elf, darunter einige Ultraradikale, sich dazu bereit gefunden. Das sozialdemokratische Hauptblatt arbeitet natürlich auch mit den übrigen Trostpflastern: keine andere Partei könne sich eine solche „Kraftäußerung“ und „Belastungsprobe“ gestatten. Das ist die Logik der Selben vom Mahfug und Schenkelbein, die verächtlich auf alle Leute herabsehen, welche feste Fesseln oder wählen ohne zu rufen. Bei anderen Parteien gibt es auch innere Schwierigkeiten und stellenweise Zwistigkeiten; aber bei der Behandlung derselben zeigt man doch etwas mehr Gefittung und Geschmack. Der Banktag von Dresden hat bewiesen, daß die Vertreter und Führer der Sozialdemokratie auf einem erschrecklich tiefen Kulturstandpunkt sich befinden. Die drei Millionen deutscher Wähler, welche sich für die rote Fahne haben einfangen lassen, sind wirklich nicht zu beneiden. In diesen irregulierten Massen steckt doch trotz alledem so viel schätzbare Volkskraft, daß man Mitleid empfinden muß mit der Herde, die solchen Hirten ausgeliefert ist, und Entrüstung über die geistig und sittlich unreifen Geiellen, die mit der Ehre und den Interessen des betörten Proletariats ein falsches Spiel treiben. Das Standesbewußtsein, der Opfergeist und die Tatkraft, die in den irregulierten Massen stecken, haben doch wahrhaftig etwas besseres verdient, als diesen widerlichen Herenjabbath, den ihre Delegierten und Führer sich in Dresden geleistet haben.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Von unserer Marine. Am Montag übergab der zum Chef der aktiven Schlachtflotte ernannte Admiral

von Köster die Geschäfte des Chefs der Ostsee-Station an Prinz Heinrich von Preußen. In welchem Maße von Köster sich die Achtung und Verehrung der Kieler Bevölkerung errungen hat, zeigt der Beschluß von 30 Vereinen mit rund 16 000 Mitgliedern, dem aus der Stellung des Stationschefs Scheidenden einen Fackelzug darzubringen. Als man dem Admiral hiervon Kenntnis gab, hat er, den Fackelzug nicht stattfinden zu lassen und die Summe Geldes, die für die Veranstaltung hätte aufgewandt werden müssen, ihm zu überreichen, damit er sie an arme Familien Kiels verteilen könne. In einer Sitzung der Vorstehenden der 30 Vereine wurde beschlossen, dem Admiral das Geld zur Verfügung zu stellen und ihm eine kunstvolle Adresse als bleibendes Erinnerungszeichen zu überreichen. Gleichzeitig beschloß die Versammlung, dem Prinzen Heinrich anlässlich der Uebnahme der Stellung als Stationschef der Ostsee-Station ein Begrüßungs-telegramm zu senden. Es mag hierbei erwähnt werden, daß es das erste Mal ist, daß ein preussischer Prinz einen solchen Verwaltungsposten übernimmt.

— Sozialdemokratie und Beamtentum. Betrachtungen über die Erfolge der Sozialdemokratie häufen sich von Tag zu Tag in den politischen Blättern. Auf einen Umstand, der zur Förderung der Sozialdemokratie in erster Linie gedient hat, weist eine kleine Broschüre von einem mittleren Beamten „Sozialdemokratie und Beamtentum“ (Berlin und Leipzig, Friedrich Luchardt) hin. Wenn wir auch nicht jede Ausföhrung des ungenannten Verfassers unterschreiben können, so gibt diese Darlegung doch viele beherzigenswerte Winke, die hauptsächlich gegen das höhere Beamtentum, gegen dessen Abgeschlossenheit und hochfahrendes Wesen in der Behandlung der mittleren Beamten sich richten — gegen ein sogenanntes Mandarinentum, das in den Kreisen der mittleren Beamten die tiefste Unzufriedenheit erzeugt hat. Nur um dieser Ausdrücke zu geben, nicht weil die betreffenden Beamten etwa überzeugte Sozialdemokraten seien, hätten Tausende von mittleren Beamten diesmal sozialdemokratische Stimmzettel abgegeben.

— Entsetzliche Soldatenmißhandlungen haben vorgestern vor dem Berliner Oberkriegsgerichte ihre Sühne gefunden. Der vielgenannte Unteroffizier Breidenbach hatte in über 1200 Fällen seine Dienstgewalt mißbraucht und sich 15 schwere Mißhandlungen zu schulden kommen lassen. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu acht Jahren Gefängnis und Degradation, rechnete die Untersuchungs-haft nicht an und führte als Straferschwerungsgrund die unglaubliche Roheit an, die der Unmensch bei seinen Mißhandlungen bewiesen habe. Man wird zugeben müssen, daß die Strafe gerecht ist; sie hätte füglich noch härter sein

können. Was uns an dem Falle am bedenklichsten erschleicht, ist die Tatsache, daß eine solche Fülle fortgesetzter Mißhandlungen möglich war, ohne daß die Vorgesetzten etwas merkten oder Wandel schafften. Wir müssen gestehen, daß wir eigentlich ein derartiges Vorkommnis im deutschen Heere für unmöglich gehalten hätten. Wir sind aber auch der Ueberzeugung, daß es ganz vereinzelt dasteht, und daß es unbillig sein würde, es zu verallgemeinern. Immerhin werden die maßgebenden Militärbehörden aus dem, was durch die Gerichtsverhandlungen enthüllt wurde, ihre Konsequenzen ziehen müssen. Die Wiederholung solcher Vorgänge muß unmöglich gemacht werden.

Oesterreich.

— Zum Aeußersten wollen es die Ungarn in den Kampf um die Heeresfrage nicht kommen lassen. Der Führer der Unabhängigkeitspartei, Franz Kossuth, schreibt: Die Nation ist wehrlos; es wäre Wahnsinn, sie in eine Revolution zu treiben. Von allen maßgebenden Politikern wird auf Beruhigung im Lande hingearbeitet, um nicht den Konflikt mit der Krone zu verschärfen. Im liberalen Klub bemüht sich Graf Andressy, die Mitglieder dazu zu bewegen, den Armeebefehl des Kaisers bei den bevorstehenden Konferenzen außer Spiel zu lassen. Zu einer Revolution kommt es also keinesfalls und hoffentlich werden sich die heißblütigen Magyaren und Konjorten, die sich schnell erregen, recht bald auch wieder abkühlen. — Aus mehreren ungarischen Orten liegen Nachrichten über Desertationen von Soldaten wegen der Zurückbehaltung des dritten Jahrgangs vor. Diesen Angaben gegenüber, die jetzt lässlich laut werden, regelmäßig aber auch ihr Dementi finden, ist Vorsicht geboten.

Dänemark.

— Der Kampf gegen die Tuberkulose wird in Dänemark mit besonderer Energie und bemerkenswertem Erfolge von dem dänischen Nationalverein zur Bekämpfung der Tuberkulose geführt. Der Verein wurde vor zwei Jahren ins Leben gerufen und zählt heute 30 000 Mitglieder, sowie eine Jahreserinnahme von mehr als 100 000 Kronen. Sein erstes großes Werk ist die Errichtung eines großen Volks-Sanatoriums, das in diesen Tagen eröffnet wurde. Das Sanatorium, das allen hygienischen Anforderungen auf das Sorgsamste nachkommt, bietet Platz für etwa 120 Patienten. Die Zimmer enthalten zwei bis sechs Betten mit etwa 900 Kubikfuß Luftraum für jeden Patienten. Die durchschnittliche Dauer des Aufenthaltes der Patienten wird auf 150 Tage angenommen, der tägliche, durchschnittliche Aufwand auf 1 Krone 20 Öere festgesetzt.

glänzend gerechtfertigt bald zu uns zurückkehren.“

„Wo inzwischen alles zu Grunde gegangen ist!“ sagte Dornedden und heftete das Auge auf den Boden. Willibald legte aber den Arm um seine Schultern und rief fröhlich und mutvoll:

„Mein Vater, so steht es nicht. Mit Hilfe der Schwäger und des Beistandes anderer Freunde ist es der Mutter und mir gelungen, das arg gefährdete Schiff durch die Klippen zu steuern; es ist jetzt beinahe wieder flott.“

„Erzähle!“ bat der Vater und die gebeugte Gestalt richtete sich straffer empor. Er setzte sich auf sein Bett, wies dem Sohn den Stuhl an, und ließ sich berichten, was inzwischen von ihm und der Mutter im Geschäft getan worden war.

„Die Mutter ist eine seltene Frau,“ fügte er hinzu, „sie läßt sich von ihrem Schmerz nicht niederbeugen, bewahrt immer ihre ruhige, zuversichtliche Haltung; sie ist der Kopf, ich bin nur der ausführende Arm.“

„Verkleinere Dich nicht!“ fiel ihm der Vater in die Rede, „Ihr seid beide tüchtige Menschen und könnt schaffen, nun Ihr die Arme frei habt und derjenige, der Euch die Hindernisse in den Weg legte, bei Seite geräumt ist.“

„O Vater,“ wollte ihm Willibald widersprechen, er ließ ihn aber nicht dazu kommen, sondern winkte ihm zu schweigen.

„Laß es gut sein, ich hätte mich Euren Vorschlägen gegenüber nicht so ablehnend verhalten sollen,“ entgegnete er, „in der Einsamkeit einer Gefängniszelle hat man Zeit, über vieles nachzudenken und über vieles klar zu werden. Kehre ich noch einmal zu Euch zurück, dann soll es anders werden, dann sollst Du mein Teilhaber und der eigentliche Leiter des Geschäfts sein.“

Willibalds Augen leuchteten auf. „Warte Gott, daß es bald so weit sei!“ rief er, „mit den reichen Mitteln, die uns dann zu Gebote stehen, läßt sich Großes erreichen, wir werden Musteranstalten schaffen, wir werden für un-

Wertsprüche.

Wenn Dich was erbozt,
Wenn Dich was bedrückt,
Laß Dir nur Trost,
Laß Dir nur Zeit!
Gernach! Gernach!
Wie klein und flach
Sieht all' der Vergess' und der Graus
Zumeist schon nach acht Tagen aus.
Wilh. Herbert.

Eine verhängnisvolle Erbschaft.

Roman von F. Arnefeld.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Durch Gänge und über Treppen ward der junge Mann nach dem Teile des Charlottenburger Amtsgefängnisses geführt, in dem sich die Zellen für die Untersuchungsgefangenen befinden. Der Schlüssel drehte sich im Schloß, ein schwerer Riegel fuhr zurück, die Tür öffnete sich und schlug hinter ihm sogleich wieder zu.

Willibald befand sich in einem schmalen Gemach mit einem vergitterten Fenster und der denkbar einfachsten Ausstattung, aber er hatte sich das Gefängnis noch trauriger vorgestellt. Es war doch hell darin, es war ein wenn auch nur dürftiges Bett, ein Tisch, ein Strohstuhl, außerdem eine Schüssel und eine Kanne mit Wasser zum Waschen vorhanden.

Dornedden, der auf dem Stuhl gesessen hatte, sprang beim Eintritt des Sohnes auf mit dem Rufe: „Mein Willibald!“ und hob die Arme, um ihn an die Brust zu ziehen, ließ sie aber wieder sinken und murmelte: „Nein, nein, das darf ich nicht!“

„Vater?“ rief Willibald und trat ihm einen Schritt

näher, er wich aber zurück und sagte abwehrend: „Ein Mörder hat jedes Recht auf seine Kinder verwirkt.“

Ein eisiger Schauer durchfuhr Willibald. Der böse Verdacht froh wieder in ihm empor, ringelte sich wie eine Schlange um sein Herz und seine Gedanken. Da aber war es ihm, als trete seine Mutter licht und klar aus dunklen Wolken hervor, stellte sich neben des Vaters so traurig verfallene Gestalt und hatte schüchtern die Hand über ihm. Wie ein böser Spuk vor dem Tageslichte entflohen seine schwarzen Gedanken. Er streckte die Arme aus, legte das Haupt des unglücklichen Mannes an seine Brust und sagte mit zärtlichem Vorwurf:

„Vater, wie kannst Du so sprechen? Du bist kein Mörder! Nicht nur Deine Frau, Deine Kinder und Schwiegerkinder, auch der größte Teil Deiner Freunde und Bekannten sind von Deiner Schuldlosigkeit überzeugt.“

„Ich danke Dir, ich danke Dir!“ antwortete mit halberstücker Stimme Dornedden und drückte sich fester an des Sohnes Brust; Tränen rannen aus seinen hohlen Augen in den weiß gewordenen Bart. „Ihr tut alle mehr, als ich selbst. Mir ist oft, als hätte ich die Tat begangen, und wäre es nicht um Eurerwillen, ich hätte mich schon dazu bekannt, um die Qual loszuwerden.“

Wieder durchfuhr ein Schreck den jungen Mann; hatten des Vaters Geisteskräfte vielleicht gelitten? Ward er von Wahnvorstellungen heimgeführt? Prüfend schaute er ihm ins Gesicht; das tiefeingesunkene Auge blickte ihn zwar traurig, aber mit voller geistigen Klarheit an.

„Gib Dich nicht solchen krankhaften Vorstellungen hin,“ redete er ihm zu. „Diese schwere Zeit wird vorüber gehen. Deine Schuldlosigkeit wird erwiesen werden.“

„Wodurch? Wodurch?“ seufzte Dornedden zweifelnd. „Das weiß ich nicht, aber ich habe die feste Zuversicht, daß es geschieht,“ antwortete Willibald. „Du wirst

Kleine Chronik.

+ Eisenbahnminister Budde wohnte am Sonnabend der Eröffnung der neuen Seeschleuse in Leer in Ostfriesland bei. Handelsminister Möller besichtigt zur Zeit Bergwerke im Saarrevier.

+ Unter dem Verdacht der Spionage wurde dieser Tage in Toulon in Frankreich eine Russin verhaftet. Diese soll aber nicht für ihr Vaterland, auch nicht etwa für den Dreibund, sondern für England spioniert haben. Als Mitschuldiger ist ein Artillerieingenieur verhaftet worden; ferner soll ein Polizeikommissar in die Angelegenheit verwickelt sein. Uebrigens soll die Russin eine abgefeimte Schwindlerin sein.

+ Aus der „Welt des Scheins.“ Bei einer Probe zu „Lohengrin“ in Budapest ging in der Szene des Gottesgerichts der Sänger Antes mit hochgeschwungenem Schwert auf den Telramund-Darsteller los. Dieser vergaß sich zu decken, so daß ihm die ganze Kopfhaut aufgeschnitten wurde. Blutüberströmte wurde er vom Platz getragen.

Totales.

Schwerte, 22. September 1903.

** (Die landwirtschaftliche Winterschule Dortmund,) welche im vorigen Winter von 68 Schülern besucht war, eröffnet den 18. Kursum am Donnerstag den 29. Oktober vormittags 9 Uhr in dem Schulgebäude, Sonnenstraße Nr. 100. Folgende Herren werden unterrichtet: 1) Dr. Müller, Direktor, 2) Dr. Kabe, 2. Landwirtschaftslehrer, 3) Rektor Steudel-Dortfeld, 4) Schlachthofdirektor Clausnitzer, Lehrer Marburger, sowie die Herren Pastor Burchard-Dortfeld und Kaplan König-Dortmund. Der Unterricht wird in zwei getrennten Klassen erteilt und ist in jeder Beziehung aufs beste eingerichtet. Schule auch in diesem Jahre ein zahlreicher Besuch zu wünschen. Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

** (Der evang. Arbeiter- und Bürgerverein) nahm in der am Sonntag nachmittag im Vereinslokal stattgehabten Monatsversammlung 3 neue Mitglieder und 3 Mitglieder der Jugendabteilung auf und beschloß sodann den rund 100 Mark betragenden Ueberschuß des Wohltätigkeitskonzertes zur Hälfte den Ueberschwemmten in Schlesien, zur Hälfte hiesigen Ortsarmen zuzuwenden. Für die nächste Versammlung hat Herr Oberlehrer Dr. Wangerin einen Vortrag zugesagt über seine Reise nach Oberbayern, Tyrol und Oberitalien.

** (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag in dem Hause Sennigsweg Nr. 13 vollführt. Der oder die Täter beschmierten das Fenster mit Seife, drückten es ein und stiegen durch das Fenster in die Wohnung des Arbeiters Karl Hilzhaus, von dem sie jedenfalls wußten, daß derselbe mit seiner Familie verreist war und in seiner Wohnung größere Summen aufbewahrte, da er Kassierer des Ortsvereins Schwerte der Hamburger Metall-Arbeiter-Kasse war. Die Diebe erbrachen einen Schrank und stahlen 320 Mark, von welchem Gelde 250 Mark der erwähnten Kasse gehörten. Die Diebe haben dann noch eine Kommode und andere Behälter aufgebrochen, aber nichts weiter mitgehen lassen. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, die Einbrecher zu ermitteln.

** (Einen bösen Verlust) nahm eine Katzbalgerei, welche zwischen den beiden jugendlichen Arbeitern August D. und Otto S. bei ihrer Arbeit auf einem hiesigen Werk ausbrach. D. nahm ein Brett, warf mit demselben nach S. und traf ihn so unglücklich an der Wade, daß jedenfalls das eine Auge ganz verloren ist. Die Ärzte hoffen jedoch, die Sehkraft des zweiten Auges zu erhalten.

fere Arbeiter nach allen Richtungen hin sorgen, wir werden —

Der Vater ergriff ihn am Arm: „Um Gottes Barmherzigkeit willen, wovon redest Du, mein Sohn?“

Willibald sah ihn betroffen an: „Nun, von den Ahnweiserischen Millionen, sie sollen schöne Früchte tragen. Nicht umsonst soll er sie in Deine Hände gelegt haben!“

„Willibald, wie kannst Du daran denken? Habe ich Dir nicht, ehe man mich ins Gefängnis führte, geboten, keinen Pfennig davon anzurühren?“

„Das Gebot war überflüssig, lieber Vater,“ lächelte Willibald; „so lange die Unterjochung schwebt, gibt man uns keinen Pfennig davon, dennoch ist uns die Erbschaft jetzt schon von großem Nutzen. Unser Kredit ist darauf basiert und sobald Du frei bist, wird sie Dir überwiesen.“

Dornedden rang die Hände: „D., das habe ich gefürchtet, ich dachte mir, daß Du in irgend welcher Weise mit dem Ahnweiserischen Gelde rechnen würdest, und das darf nicht sein. Um Dir das zu sagen, habe ich Dich hauptsächlich zu mir beschieden.“

„Du willst das Geld nicht annehmen und es womöglich es den Ahnweiserischen Verwandten überweisen?“ rief Willibald. „Begehrt Du damit nicht ein Unrecht an dem Verstorbenen, in dessen Sinn das sicher nicht gehandelt ist.“

Dornedden schüttelte den Kopf. „Du irrst Dich, das Geld gehört nicht mir, ich habe nicht das Recht, auch nur einen Pfennig davon zu verwenden.“

„Aber es ist Dir doch vermach. Wem gehört es denn?“

„Josefine Leonhard, der Tochter der Frau Sanitätsrat Leonhard,“ erwiderte Dornedden; dem verwundert aufstrebenden Sohne die Hand leicht auf den Mund legend, fügte er hinzu: „Unterbrich mich nicht. Die Zeit, die Du bei mir bleiben darfst, wird bald abgelaufen sein und ich habe Dir noch viel zu sagen. Du weißt, in welchem Verhältnis die Sanitätsrätin Leonhard und Kurt Ahnweiler zu einander gestanden haben?“

„Sie waren, wie ich einmal von Dir gehört habe, mit einander verlobt und sind getrennt worden. Näheres hast Du mir nicht mitgeteilt,“ antwortete Willibald.

(Fortsetzung folgt.)

** (Eine unvermutete Revision) des hiesigen evang. Krankenhauses hat durch die Herren Regierungs- und Medizinalrat Dr. Springfeld und Regierungsausschuss Rösberg aus Arnberg stattgefunden. Beide Herren erklärten sich mit den gegenwärtig im Krankenhaus herrschenden unhaltbaren Zuständen, die die Folge einer übertriebenen Sparpolitik sind, durchaus unzufrieden und beriefen zwecks schleunigen Abstellung der seit langem bestehenden Schäden den Vorstand des Krankenhauses zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende desselben hat sein Amt niedergelegt. Hoffentlich wird jetzt energig die Abhilfe geschaffen, damit die vielfachen Klagen der Bevölkerung über das evang. Krankenhaus nunmehr aufgehört. Wir begrüßen mit großer Dankbarkeit die endliche Wendung der Lage. Gerade für unsere Kranken, zumal die des ärmeren Standes, welche notgedrungen in Krankenhäusern gepflegt werden müssen, hat ein warm und christlich fühlendes Herz recht viel übrig, und schafft, alle Bequemlichkeiten und Erleichterungen für den Kranken, seinen Körper. Wir sind gewiß, daß die Schwestern ihr Möglichstes taten, durch gewissenhafte Pflege und schaffende Liebe den Kranken ihre Leiden weniger fühlbar zu machen und die wohlthuende Nähe der nächsten Angehörigen zu ersetzen, aber bei den sich steigenden Anforderungen in unserem wachsenden Schwerte müssen gerade in einem nach alten Verhältnissen gebauten Hause alle noch anzubringenden Bequemlichkeiten und Neuerungen auf hygienischem Gebiete geschaffen werden und den Schwestern in ihrer gewiß nicht leichten Arbeit zu Hilfe zu kommen. Drum frisch auf zur Reorganisation unseres evangelischen Krankenhauses.

** (Strafkammer Hagen.) Sitzung vom 19. September. Nach der Reichstagswahl war der Arbeiter Hagenberg aus Schwerte während der Nacht lärmend auf der Straße von einem Polizeiergeanten angetroffen worden. Der Beamte wies ihn zur Ruhe, wurde aber mit Mißverständnissen, wie „er sei ein dummes Junge und habe garnichts mehr zu sagen, denn er wisse doch, daß Bömelburg durch sei“ und dergleichen mehr bekomplimentiert. Er führte überhaupt ein gewaltiges Wort und warf mit Schimpfwörtern um sich, als ob er auf einem sozialdemokratischen Parteitag eine Rede halte. Schließlich gelang es doch, den in seiner Bömelburg-Begeisterung ganz rasiert gewordenen Mann zu verhaften. Zur Abkühlung seiner allzuheißelnden Begeisterung wurde ihm 4 Monate 1 Woche Zeit gegeben, um sich hinter den schwedischen Gardinen von inwendig zu besehen. — Sitzung vom 21. September. Im Juni d. Js. geriet auf dem Werke der Eisenindustrie zu Menden und Schwerte der jugendliche Arbeiter Brune beim Loskoppeln von Wagen von der Lokomotive mit dem Kopfe zwischen die Puffer, er war sofort tot. Der Maschinist G. stand heute wegen fahrlässiger Tötung des jungen Mannes vor der Strafkammer. Ein Verschulden seinerseits wird in sofern als vorliegend erachtet, als er anstatt vorwärts mit der Maschine zu fahren, rückwärts gesteuert habe, wodurch das Unglück möglich wurde. G. wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

** (Statistisches.) Die neueste Ausgabe des Amtsblattes der Königl. Regierung (vom 20. September) enthält u. a. an Bekanntmachungen 77 Steckbriefe, 11 Zwangsvollstreckungen, 22 Konkurse, 3 Ehescheidungen, 21 Bekanntmachungen betr. Gütertrennung und 51 Viehfeuden.

** Südde, 21. Sept. (Elektrisches Licht.) Den zahlreichen Festteilnehmern des kürzlich hier stattgefundenen Gesangswettstreites werden bei eintretender Dunkelheit sicherlich die schön erleuchteten Festäle und öffentlichen Lokale, sowie die hell erleuchteten Straßen unserer Ortschaft aufgefallen sein. Alle waren elektrisch beleuchtet. Seit vier Jahren gibt die Zeche Margarethe das elektrische Licht an die hiesige Gemeinde ab. Im Laufe des Winters wurde wiederholt über dasselbe hinsichtlich seiner Leuchtkraft geklagt. Seit der Zeit ist das Licht wesentlich besser, ja tadellos. Der Preis für die Kilowattstunde betrug bisher 50 Pfg.; vom 1. September d. Js. ab wird dieselbe mit 45 Pfg. berechnet und es ist Aussicht vorhanden, daß das Licht pro Kilowattstunde demnächst für 40 Pfg. abgegeben werden kann. Leider ist die Zahl der Konsumenten dazu noch zu gering; dieselbe beträgt 25. Hoffentlich bewirkt die Herabsetzung des Preises, sowie das Angenehme, die Sauberkeit und Bequemlichkeit des elektrischen Lichts, daß sich von den Eingekesselten recht bald noch mehrere der Konsumenten anschließen. Je mehr Konsumenten, desto billiger kann die Zeche Margarethe das Licht abgeben. Der Verbrauch vom 1. April 1902 bis 1. April 1903 stellt sich für Licht inf. Straßenbeleuchtung auf 12 298, für Kraft auf 1499 Kilowatt.

** Westhofen, 21. Sept. Die dem Betrieb übergebene Drahtseilbahn nach Hohenjburg hat eine Länge von 500 Meter und eine Steigung von 31 Prozent. In der Drahtseilbahnstation ist eine Transmissionsanlage mit Bremsen untergebracht, die durch elektrische Maschinen, welche mit einer Spannung von 500 Volt arbeiten, bewegt wird. Die Wagen, welche für eine mittlere Steigung von 1 : 5 gebaut sind, sind mit großen Sicherheitsbremsen versehen, die eine Entgleisung vollständig ausschließen.

** Aplerbeck, 21. Sept. (100 Mark Geldstrafe.) Durch Krankheit und sonstige Verhältnisse gerieten die Eheleute Bergmann Nisse in eine bedrängte Lage, die sie schließlich verhinderte, die fällige Wohnungsmiete zu zahlen. Der Bruder der Hauswirtin, Maurer Georg Abel, war hierüber recht aufgebracht und ließ sich sogar herbei, Frau Nisse nebst ihrem Kinde am 13. Juni d. J. vor die Tür zu setzen, die Frau hierbei noch mißhandelnd. Dem Gendarm kam das zu Ohren und bat sogar die Frau Nisse, wieder die Wohnung zu überlassen. Erst nachdem mitleidige Nachbarn für Nisse die Miete gezahlt hatten, durften sie die früheren Räume wieder beziehen. Angeklagter hatte sich Samstag wegen Hausfriedensbruch, Nötigung und Körperverletzung vor der Straf-

kammer zu verantworten. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe.

** Verghofen, 21. Sept. Auf ein Bittgesuch des Herrn Dechanten Ziegenweid hat der Aufsichtsrat des Förder Bergwerks- und Hütten-Vereins für die neue katholische Kirche in Verghofen ein Geschenk von 9000 Mark bewilligt.

** Opherdide, 20. Sept. Dem Schulamtsbewerber Peter Hannes aus Menden ist einstweilig eine Schulstelle in der hiesigen kath. Gemeinde übertragen worden.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Arnberg, 21. Sept. (Winters Voten.) In den höher gelegenen Teilen des Sauerlandes beginnt es bereits stark winterlich zu werden. Des Morgens sind die Wassertümpel mit einer dünnen Eisschicht überzogen, die Dächer zeigen weißen Reif. Gurken, Bohnen und Blumen sind erfroren.

* Hamm, 21. Sept. (Marretheien der „höheren Töchter.“) Das Allerneueste von unseren „höheren Töchtern“ bezw. den Schülerinnen der höheren Mädchenschule: die erste Klasse trägt weiße Mützen, die zweite rote. Das Gymnasium hat also nichts mehr voraus. Gestern machten die jungen Damen in der neuen Uniformierung auf der Großen Weststraße ihren ersten „Bummel“. Wir sind keine Pedanten, bemerkt der „W. Anz.“ mit Recht, aber wir meinen: es wäre besser, wenn man die übliche weibliche Kopfbedeckung beibehielte.

* Hamm i. W., 19. Sept. (Wichtig für Hausbesitzer.) Die Anlieger der hiesigen Werlerstraße hatten gegen ihre Heranziehung zu den Straßenbaukosten Protest erhoben und sich dieserhalb an den Bezirksausschuß gewandt. Dieser nimmt in seiner Entscheidung bezüglich der sämtlichen Kläger mit Ausnahme eines einzigen an, daß die — allerdings an sich begründete — Forderung der Straßenherstellungskosten verjährt sei, und zwar nach § 87 Abs. 1 Nr. 2 des Kommunalabgabengesetzes, weil die Berechtigung der Gemeinden zur Nachforderung von Beiträgen sich auf die Frist von 3 Jahren beschränkt, seit dem Ablaufe desjenigen Jahres, in welchem die Forderung entstanden ist und die hier fraglichen Beiträge spätestens bis zum 1. April 1899 hätten eingefordert werden müssen. Der Bezirksausschuß nahm außerdem bei den Anliegern an, daß sie schon deshalb nicht zu den Straßenbaukosten herangezogen werden könnten, weil ihre Häuser schon vor der Umwandlung der Werberstraße in eine städtische Straße gebaut gewesen seien. Abgesehen von diesen drei Klägern beschloß der Magistrat, gegen die Entscheidung die Berufung an das Obergerichtsgericht zu verfolgen, denn augenscheinlich habe der Bezirksausschuß übersehen, daß der Magistrat auf Grund der Ortstatute vom Jahre 1876 und 1896 die Beiträge erst nach völliger Fertigstellung aller Straßeneinrichtungen, welche heute noch nicht erfolgt ist, hätte einfordern können und daß der Magistrat durch Nachtragsstatut das Recht erhalten habe, die Beiträge jeder einzelnen Einrichtung gesondert einzuziehen. Da das Nachtragsstatut erst im Jahre 1901 erlassen ist, vertritt der Magistrat die Meinung, daß die Verjährungsfrist erst mit dem Erlaß zu laufen begonnen hat und mithin noch nicht abgelaufen ist.

* Lennep, 21. Sept. (Eintrauriger Unfall) traf die Familie eines hiesigen Formers auf der Kölnstraße. Gestern nachmittag stürzte das 2 1/2 Jahre alte Kind in einen Waschkessel, der mit kaltem Wasser gefüllt war, und erstickte. Die Mutter hatte nur auf einige Minuten ihre Wohnung verlassen, um hinter dem Hause Wäsche zum Trocknen niederzulegen. Als sie zurückkehrte, sah sie zu ihrer größten Bestürzung das Kind mit dem Kopf im Kessel liegen. Leider kam die bedauernswerte arme Frau zu spät, das Kind war bereits tot.

* Bieren, 19. Sept. (Merkwürdiges Vorkommnis.) In der Sitzung der Stadtverordneten wurde ein Vorkommnis zur Sprache gebracht, das hier in der Nacht zum 6. September großes Unheil hätte anrichten können. In jener Nacht erfolgten plötzlich sämtliche Gasflammen in der Stadt. Wie Bürgermeister Stern feststellte, hatte ein Arbeiter der Gasanstalt das Ventil eines ungefähre geleerten Gasometers geschlossen, bevor das Ventil an dem gefüllten zweiten Gasometer geöffnet war. Der Direktor der Gasanstalt drehte dann, als er von dem Vorfall unterrichtet wurde, dieses Ventil einfach auf, wodurch überall da wo in den Häusern die Hähne der Gasflammen noch geöffnet waren, das Gas entströmte. Es wurde ausgeführt, daß mehrere Familien nur dadurch dem Ersticken entgangen seien, daß sie nachts bei offenen Fenstern schliefen. Die Einrichtung der Gasanstalt wurde als sehr primitiv und das nachträgliche Öffnen der Ventile als unbegreiflich und kopflos bezeichnet. Mit Recht forderte die Versammlung eine Abänderung dieses Zustandes bei der Gasanstalt, doch hat letztere erklärt, daß man bisher noch keine mechanische Einrichtung habe, die das Öffnen beim Ventilwechsel regle. Durch die Aufstellung eines dritten Gasometers will man solche Vorgänge unmöglich machen.

* Münster, 20. Sept. Ein tüchtiger Jäger hatte das seltene Glück, gleich am Eröffnungstage der Jagd auf Hasen eine prächtige Kuh im Werte von 360 Mark zu erlegen.

* Rheint, 19. Sept. (Das Spiel mit Zündhölzern.) Gestern nachmittag vergnügten sich mehrere Kinder auf einer Wiese mit Feuerpielen. Beim Anzünden eines Streichhölzchens fing die Kleider eines fünfjährigen Mädchens Feuer; das Mädchen erlitt so schreckliche Brandwunden, daß der Tod nach einigen Stunden eintrat. Für die Mutter des Kindes ist der Vorfall um so trauriger, als ihr Mann vor einigen Monaten in höchst leichtsinniger Weise seine Familie verlassen hat.

Die Kriegsfestspiele in Schwerte.

—cke. (Von den Kriegsfestspielen) könnte man mit gewisser Berechtigung sagen, daß ein Teil der Bilder mehr für die Männer und ihre künftigen „Erfahmannschaften“,

der andere beleben o an den he ergreifen men mit

Recht

Dame gef mit groß lbdigt. M welche die Geroin d bringt, b ständig d

Bei

Niederne mit ein glänzende Bild paßz Bilder ni den Dam sprechen goldenen fante Ge des Arm Goldhaa eine kost den lasser

Dan

men als schauer i zu finden ren, und lich die r

roten Kl

Verband

die Ver

verleiht artigen

wie die lichen S

sie man

schwisser das Hin

durch ih erleichte

sonst ni

Ein

das Ta

dieses F

Gerrsch

Lächeln

dann li

Die Da

des Reg

die Kri

Damen,

und ju

uns zw

unser

W

Bild da

wir zu

herabzu

mit den

flügel

Und da

dem ge

feingef

des, die

worden

aufge

in dem

deren

beiden

Krieg

dem W

tüchlich

anderen

greifba

zwei, d

alle, al

alle an

Un

denblat

entnom

einst d

machte

Auf ein

fragte

Buch, -

ität.“

augenb

Matthi

heil fu

der Bo

lich fü

von S

Route

und fr

Vibelle

heiligen

wollen

lagen

sie ge

der Ge

Schred

Gottes

Lohnun

Die 50

teilt. -

te auf 100
ittgefuß des
ichstkrat des
r die neue
Gesent

Inland.

Boten.) In
es beginnt es
gens sind die
überzogen, die
und Blumen

der „Hö-
von unseren
der höheren
Mühen, die
chts mehr vor-
in der neuen
ihren ersten
merkt der „W.
e besser, wenn
eibehielten.

für Haus.
Berlertstraße
Straßenbau-
an den Be-
seiner Ent-
mit Ausnahme
n sich begrün-
gskosten ver-
des Kommu-
der Gemeinden
die Frist von
se desjenigen
en ist und die
1. April 1899
er Bezirksaus-
an, daß sie
sten herange-
schon vor der
iditische Straße
n drei Klägern
idung die Be-
zu verfolgen,
huß übersehen,
rtistate vom
t nach völliger
welche heute
nen und daß
Recht erhalten
tung gefordert
erst im Jahre
die Meinung,
rutz zu laufen
aufen ist.

ger Unfal-
auf des Klöner-
1/2 Jahre alte
Wasser gefüllt
auf einige Mi-
unter dem Hause
sie zurückkehrte,
Kind mit dem
bedauernswerte
tot.

diges Vor-
stadtverordneten
acht, das hier in
nheil hätte an-
plötzlich sämt-
Bürgermeister
Gasanstalt das
Gafometer ge-
asananstalt dreh-
te wurde, dieses
wo in den Säu-
ffnet waren, das
daß mehrere Pa-
entgangen seien,
esen. Die Ein-
rimittiv und das
unbegeistert und
die Versammlung
der Gasanstalt,
noch keine me-
nen beim Ventil-
es dritten Gaf-
glichen machen.

Jäger hatte das
der Jagd auf
360 Mark zu

l mit Zün-
ten sich mehrere
Beim Anzünden
eines fünfjähri-
litt so schreckliche
en Stunden ein-
er Vorfall um so
konaten in höchst
nen hat.

Schwerte.

Könnte man mit
der Bilder mehr
sajmannschaften

der andere mehr für die Damen bestimmt ist. Erstere beleben oder erwecken den Patriotismus und die Freude an den herrlichen Helden aus dem großen Kriege, letztere ergreifen das Gemüt. Das sind die Bilder, in denen Damen mit aufstehen.

Recht sinnig werden die Bilder durch einen von einer Dame gesprochenen Prolog eingeleitet, die sich ihrer Sache mit großer Hingabe und anerkenntniswerthem Geschick erwidert. Man muß sich wundern, wie es eine junge Dame, welche die Ausbildung und Routine einer berufsmäßigen Heroin des Theaters unmöglich besitzen kann, fertig bringt, bis in den Hintergrund des großen Saales verständlich zu werden.

Bei dem ersten Bilde erscheint die Germania des Niederwald-Denkmal auf erhöhtem Postament, angetan mit einem blinkenden Brustharnisch, in der Hand den glänzenden Schild und das mächtige Schwert. Auf dieses Bild paßt unsere eingangs erwähnte Unterscheidung der Bilder nicht so ganz, denn unsere Germania wird sicherlich den Damen und auch wohl den Herren gefallen. Zwar sprechen wir in der Regel nur bei der Lorelei von dem goldenen Haar und stellen uns die Germania als imposante Gestalt wie die blonde Thusnelda vor, das Weib des Arminius. Unsere Germania mag sich jedoch ihres Goldhaares freuen und überzeugt sein, daß die Natur ihr eine kostbare Mitgift in Gestalt und Haar hat zuteil werden lassen.

Dann aber die Bilder, in denen sich zunächst die Damen als Kuragiste in Bad Ems präsentieren. Dem Beschauer wird es schwer, einen Ruhepunkt in dem Bilde zu finden, sein Blick wandert von einer Dame zur anderen, und ehe er sich entschieden hat, welche Gruppe eigentlich die netteste sei, hat sich der Vorhang schon geschlossen.

Rührend ist der Anblick, wenn die Schwestern vom roten Kreuz uns vorgeführt werden, wie sie vorbereitend Verbandzeug herstellen und Charpie zupfen, oder später die Verwundeten pflegen. Die Haube einer Schwester verleiht dem Antlitz einer jungen Dame stets einen eigenartigen Reiz, es wird ideal verklärt, und der Gedanke so wie die plastische Darstellung im Bilde, welchen unendlichen Segen diese Engel des Schlachtfeldes stiften, wie sie manchem Krieger, dem die Liebe zu Eltern und Geschwister, die bange Sorge um Weib und Kind daheim das Hinscheiden allzu schmerzhaft und schwer machte, durch ihre Gegenwart, ihr Trostwort, ihr Gebet den Tod erleichtert haben, ergreift jeden Zuschauer, auch wenn er sonst nicht rührendlich veranlagt ist.

Ein wirklich lebendes oder besser lebendiges Bild ist das Tableau „Kriegers Heimkehr“. Vor Darstellung dieses Bildes heißt es hinter den Kulissen: „bitte meine Herrschaften, alle, alle, schnell, schnell“, dann noch „ein Lächeln, meine Herrschaften, Lächeln“, und dann — ja dann flimmert es nur so vor den Augen, des Zuschauers. Die Damen lächeln auch, nicht allein zur Zufriedenheit des Regisseurs, nein das ganze Publikum lacht mit, wenn die Krieger bekränzt der Heimat entgegenmarschieren, die Damen, Schwestern und Bräute sie begleiten, lächelnd und jubelnd uns mit ihren Tücheln entgegenwinken, uns zwingen mit ihnen zu lachen und uns der Heimkehr unserer ruhmgekrönten Helden zu freuen.

Wenn wir uns nunmehr entscheiden sollen, welches Bild das netteste, welche Dame die schönste sei, so bitten wir zunächst die Germania, von dem hohen Postamente herabzu steigen und sich fein säuberlich in Reih' und Glied mit den übrigen aufzustellen, mindestens auf den rechten Flügel. Im Lebrigen soll sie nichts im Voraus haben. Und dann habe ich noch so manches entzückende Bild vor dem geistigen Auge, die frommen Schwestern mit dem feingehackten Gesicht im Vordergrund des ersten Bildes, die trauernde Braut rechts im vierten Bilde, der man es ansieht, wach' eine prächtige Hausfrau sie alsbald geworden wäre, wenn nicht der Krieg dazwischen kam — na, aufgehoben ist nicht aufgehoben —, das schmucke Mädel in demselben Bilde links vom Zuschauer aus gesehen, bei deren Anblick man unwillkürlich denkt, schade, schade, die beiden waren sich schon zu dreiviertel einig, da mußte der Krieg ausbrechen; und dann die weinende Mutter unter dem Weihnachtsbaum daheim, die ihr Gesicht im Tränen-tücheln leider fast vollständig verliert. Und alle die anderen, die mir beim Schreiben dieses Berichtes noch greifbar plastisch vor dem geistigen Auge stehen, eine, zwei, drei Damen, nein ich möchte es mit keiner verderben, alle, alle sind zum . . . Entzücken.

Morgen komme ich wieder und schaue mir nochmals alle an, aber jede einzeln.

Reisehumor.

Unter dieser Ueberschrift erzählt das Wiener „Fremdenblatt“ eine Reihe hübscher Geschichten, denen folgende entnommen seien: Als Kaiser Alexander I. von Rußland einst durch das Gouvernement Jekaterinoslaw fuhr, machte er auf einer Station Halt und ließ Thee bereiten. Auf einem Bult bemerkte er das Neue Testament und fragte den Stationsvorsteher: „Nimmst Du viel in diesem Buch, mein Sohn?“ — „Alle Tage lese ich darin, Majestät.“ — „Das ist recht von Dir — wo steht Du denn augenblicklich?“ — „Beim Evangelium des heiligen Matthäus.“ — „Nun, lies recht fleißig — wer sein Seelenheil sucht, der wird auch sein irdisches Glück finden.“ Als der Vorsteher das Zimmer verließ, legte der Kaiser heimlich fünf Hundertrubelnoten zwischen die letzten Kapitel von St. Matthäus. Bald darauf kehrte er auf dieselbe Route zurück. Wieder machte er auf jener Station Halt und fragte den Stationsvorsteher, wie weit er in seiner Bibellektüre gekommen sei. „Bis zum Evangelium des heiligen Lukas“, lautete die Antwort. — „Nun, wir wollen sehen gib das Buch her!“ — Die fünf Banknoten lagen noch unberührt an der Stelle, an welche der Kaiser sie gelegt hatte. „Die Lüge ist eine große Sünde“, sagte der Herrscher zu dem Vorsteher, der vor Beschämung und Schrecken in die Erde sinken wollte. „Du hast das Reich Gottes nicht gesucht — nun mußt Du auch die irdische Belohnung entbehren. Laß Dir das zur Lehre dienen!“ Die 500 Rubel wurden unter die Armen des Ortes verteilt. — Diese Anekdote erinnert an einen Kammerherrn

der Kaiserin Katharina von Rußland, der die Gewohnheit hatte, der Monarchin immer Schlag auf Schlag und in bestimmter Kürze zu antworten. Eines Tages meldete er der Kaiserin die Ankunft eines Boten aus Wien, ohne sich vorher nach den näheren Umständen seiner Reise erkundigt zu haben. Die Kaiserin fragte: „Wie lange ist der Kurier unterwegs gewesen?“ — „Acht Tage, Ihre Majestät.“ Verwundert über diese bei den damaligen Reiseverhältnissen unglaubliche Schnelligkeit, fuhr Katharina fort: „Welchen Weg hat er denn genommen?“ — „Ueber Frankfurt, Leipzig, Hamburg und Amsterdam, Ihre Majestät.“ Lächelnd fragte die Kaiserin weiter: „Ei, ei, wo bleibt da die Geographie?“ — „Die hat er links liegen lassen, Ihre Majestät.“ — Als König Ludwig I. von Bayern in eine kleine fränkische Stadt kam, war er überrascht von der prächtigen Illumination, welche die Stadt ihm zu Ehren veranstaltete. Er drückte dem Bürgermeister seine Verwunderung aus, und dieser erwiderte unter Bücklingen: „O, Majestät, man hat nur getan, was man schuldig ist.“ Der König aber, die beschränkten Mittel der Stadt kennend, sagte lächelnd: „Und man ist wohl noch schuldig, was man getan hat?“ Er fuhr nicht ab, ohne eine Summe, welche die Kosten der Illumination reichlich deckte, dem Bürgermeister zu übergeben. — Drastisch und nicht ohne humoristischen Beigeschmack sind oft die Mittel, die Eisenbahnreisende anzuwenden, um unliebsame Reisegefährten abzuhalten. So erzählt man sich von dem bekannten Großindustriellen Bernbl, daß er stets einen einfachen Bauern als Reisegefährten mitzunehmen pflegte. „Das geschieht nur“, bemerkte er scherzend, „um die noblen Reisegefährten der ersten Klasse abzusprechen.“ So lange wir in der Bahnhofshalle stehen, muß er zum Fenster hinaus eine Pfeife schlechten Tabaks rauchen.“ — In einem Koupee saßen vier Herren, von denen jeder eine Zigarre rauchte. Auf einer Zwischenstation stieg eine Frau ein. Der erste an der Tür wollte ihr behilflich sein und nahm ihr das Körbchen ab, das sie trug. „Gute Nacht“, sagte die Frau, „ich habe sechs Pfund Dynamit im Korb, die muß ich meinem Mann in d' Steingrub bringen!“ Schnell wie der Blitz flogen die Zigarren zum Wagenfenster hinaus, und schon rühte jeder von der Frau ab. Und wenn sie, was nicht selten geschah, zu husten anfing, fuhren die Reisenden jedesmal ängstlich zusammen. „Station D.“ rief der Kondukteur. Die Frau erhob sich. „Gott sei Dank!“ murmelten alle. Der Herr an der Tür zitterte wie Espenlaub, als er ihr das Körbchen mit dem gefährlichen Inhalt hinausreichte. „Merci“, sagte das verschmitzte Frauchen, als sie draußen war, „es ist mit so gefährlich, ich hab nur Krumbereisepfup“ und küßte ihn. Woher weil i d' Bruchstucht so stark hab' und 's Nauchen net vertragen kann, so hav i g'sagt, i hätt' Dynamit drinne.“ Sagt's und verschwand.

Sprechsaal.

(für die Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgefehlte Verantwortung.)

Schwerte bei Nacht. „Steh ich in finst'rer Mitternacht“, hieß die Melodie, die mir unwillkürlich in den Sinn kam, als ich gestern Abend die Kuhstraße passierte. Vom Bahnhof ausgehend, kam ich die schöne neue Hohen-zollernstraße entlang, die ihrem hohen Namen alle Ehre macht, denn:

„Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt
Wird hier von Laternen die Straße erhellt;
Daß jeder Passant fängt zu loben an:
„Sehen Sie, da hat man seine Freude dran!“

Wir leben in einer Zeit der Umwälzungen, Schwerte wird Großstadt! — Nun ging ich über die in Bau begriffene Förderstraße. Auch hier ist rege Tätigkeit Schwerte zu modernisieren. Doch, was mußte ich jetzt erblicken! „Goethestraße“ nennt sich die Verbindung zwischen Kuh- und Förderstraße. Man wird durch diesen Namen unwillkürlich an „das Licht der deutschen Poesie“ erinnert; doch fand ich keine Gaslaterne, und so geschah es, daß ich, vertieft in Gedanken über die schöne Goethestraße und infolge der großen Finsternis mit dem Kopf in die Ecke der Kuh- u. Goethestraßen-Ecke fiel. Das hatte ich nicht erwartet; 32 Mark Steuern, ein blaues Auge und — keine Gaslaterne, das ist stark! Kaum hatte ich mich von meinem Schreck erholt, hörte ich unmittelbar in meiner Nähe einen jähen Hilferuf. Ich tappte und stolperte einige Schritte vorwärts u. finde meinen Freund E. mit verwundetem Haupt bei dem Ständer einer ehemals in Gebrauch gewesen Benzinlaterne, die aber, wahrscheinlich weil sie Benzin verbrennt, nicht angezündet werden darf. — Glücklicherweise war die Verwundung meines Freundes keine tödliche; und in der Befürchtung, wegen Anrempelung einer öffentlichen Lichtanlage noch Ordnungsstrafe zahlen zu müssen, nahmen wir die Ueberreste unserer Knochen zusammen und schlepten uns heim in unsere Behausung, wo wir bei gutem Petroleumlicht, und nachdem wir uns eine gute Savanna angezündet hatten, uns über die Unfälle trösteten. F. G.

Eigener Depeschendienst der „Schwerte Zeitung.“

Hd Berlin, 22. Sept. Nach einer Pariser Depesche der „Voss. Zig.“ erklärten zwei französische Aerzte, die eine Reise nach Deutschland zum Studium der Tuberkulose-Sanatorien gemacht haben, daß alle deutschen Einrichtungen zur Bekämpfung der Tuberkulose den entsprechenden französischen überlegen sind.

Hd Berlin, 22. Sept. Der Kaiser hatte gestern vormittag in Wien eine Besprechung mit dem Reichskanzler Grafen Bülow und hörte nachmittags die Vorträge des Chefs des Stabkabinetts von Lucanus und des Chefs des Militärkabinetts Grafen Hülsen-Haeseler.

Hd Magdeburg, 22. Sept. Von der 11. und 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 66 wurden 100 Mann mit je 3 Tagen Arrest bestraft. Zur Beschaffung von Kompagniebildern hatten die Leute Geldsammlungen ohne Genehmigung der Hauptleute veranstaltet. Zwei Chargierte,

die das gesammelte Geld an sich nahmen, hatten dasselbe unterschlagen, wodurch die Angelegenheit zur Meldung kam.

Hd Madrid, 22. Sept. Nach Meldungen aus Tanger hat der Sultan den Präsidenten in der Nähe von Udja völlig aufs Haupt geschlagen. Die Truppen des Präsidenten wurden zerstreut, viele Gefangene sind gemacht worden. Der Sultan marschiert auf Tazza. Die Stämme der Umgegend haben sich unterworfen. — Vor acht Tagen wurde genau das Gegenteil gemeldet.

Hd Konstantinopel, 22. Sept. Jeden Tag bringen die Bahnzüge Munition und Proviant in die Zentraldepots in Adrianopel und Serres, auch werden ganze Waggonladungen der von der Bevölkerung gestifteten Unterkleidung versendet. Der jetzige Truppenbestand beträgt 185000 Mann, diese Zahl soll durch Nachschübe auf 250000 Mann gebracht werden. Die Lage ist gespannter denn je, doch wird eine formelle Kriegserklärung von Konstantinopel aus kaum erfolgen.

Wetterbericht.

23. Veränderlich, windig, kühl, kalte Nächte, viel Regen.

21. Sept.: Veränderlich, windig, Regenfälle, strichweise Gewitter, kühl.

25. Sept.: Nebel, feuchtkühl, Regenfälle, bewölkt.

26. Sept. Wolkig, sonnig, Nebel, herbstlich kühl.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wilh. Schade.

Wer früh morgens

zum ersten Frühstück eine Tasse wohlbekömmlichen Kathrein's Malzkaffee trinkt, der wird schon nach kurzer Zeit die günstige Wirkung einer solchen vernünftigen Lebensweise deutlich und nachhaltig verspüren. Kathrein's Malzkaffee vereinigt nämlich mit dem Wohlgeschmack und Aroma des guten Bohnenkaffees die charakteristischen und allgemein geschätzten Vorzüge des Malzes, wodurch er zu einem Gesundheitsstrank in des Wortes weitester Bedeutung wird. Das sollten alle bedenken, denen Kaffee weniger gut bekommt, oder solche, die leidend, nervös und schwächlich sind.

Aufruf

an die

Bewohner von Schwerte u. Umgegend.

Seit Sonnabend, den 19. September, werden im Saale des Herrn E. Hagemann zu Schwerte große Vaterländische Festschiffe aufgeführt:

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

historisches Festspiel aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Ueber 100 Personen wirken mit. Die Ausstattung ist glänzend.

Eine solche Begeisterung, einen solchen tiefen Eindruck, wie sie die letzten Festspielabende hinterlassen, haben wir nur selten hier zu verzeichnen gehabt.

Das ganze Festspiel, in wirkungsvoller packender Weise großartig dargestellt, übertrifft die künftigen Erwartungen, und die tiefe, seelische Erregung der Besucher, wie das durch enthusiastische Beifallsfalden zum Ausdruck gebrachte Gefühl höchster Befriedigung sprechen für sich selbst. Feststellen wollen wir, daß das Vorgeführte

alle unsere Erwartungen übertraf,

daß die einzelnen Szenen von einem Leben und Charakter erfüllt sind, daß man sich mitten hinein in jene bewegte Zeit versetzt glaubt.

Wir richten einen Apell an alle patriotischen Herzen, sich die großartigen Darstellungen anzusehen.

Schwerlich wird unserm Stadt- und Landpublikum etwas Schöneres geboten werden.

Jeder wird vom Gesehenen hochbefriedigt sein.

Niemand soll die kleine Ausgabe scheuen. Opfern jeder einmal die Zeit zum Besuche der Kriegsfestschiffe. Gilt es doch auch für wohlthätige und patriotische Zwecke einen recht hohen Ueberschuß zu erzielen. Stets volle Häuser müssen sein, damit sich die Summe von Mühe und Aufwand lohne, welche auf die Einstudierung und Ausstattung des patriotischen Unternehmens verwendet wurde.

Die auswärtigen Herren Schulmeister, welche mit ihren Kindern am Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. September, nachmittags 3 Uhr, die Vorstellungen, zu denen auch Erwachsene Zutritt haben, besuchen wollen, werden gebeten, möglichst umgehend die Besucherzahl dem Herrn Verwaltungsssekretär Schulte, Schwerte, mitzuteilen. Für die heranwachsende Jugend sind die Aufführungen geradezu als ideal zu bezeichnen, da dadurch schon früh in ihr das Nationalbewußtsein geweckt und der Reim zur Vaterlandsliebe gelegt wird.

Kameraden! Unseres Grachtens kann es das Ansehen der Kriegervereine nur heben und ihrer schönen Aufgabe nur förderlich sein, wenn die Kameraden bei Verfolgung so edler Ziele treu und geschlossen zusammen stehen. Wir erlauben uns daher, die Krieger- und patriotischen Vereine unserer Gegend ganz besonders kameradschaftlich zum Besuche der Vaterländischen Festschiffe einzuladen. Um Saal-Üeberfüllung zu vermeiden, wäre es erwünscht, wenn die Herren Vereinsvorstände die ungefähre Besucherzahl Herrn Schulte umgehend anmelden.

Parole für die nächsten Tage:

Auf

zu den Kriegsfestschiffen nach Schwerte.

Der geschäftsführende Fest-Ausschuß.

Bekanntmachung.
Die Lieferung der für das hiesige Gefängnis für die Zeit vom 1. November 1903 bis 31. Oktober 1904 erforderlichen Lebensmittel an

- a) Erbsen, weißen Bohnen, Linsen, Reis, Graupen, Hafergrütze, Salz, Kaffee, Eichorien, Essig und Pfeffer,
- b) Schwarzbrot,
- c) Rindfleisch und Mierensfett,
- d) Milch und
- e) Kartoffeln

soll an die Mindestfordernden vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Angebote getrennt nach obigen Buchstaben, gehörig verpackt und als Lieferungsgebote bezeichnet bis zum 2. Oktober 1903,

mittags 12 Uhr, hierher einzuliefern.

Die Lieferungsbedingungen können in den Vormittagsstunden von 10-12 Uhr bei der Gefängnis-Inspektion - Zimmer Nr. 14 - eingesehen werden.

Gleichzeitig sollen im obigen Termine die Rüchensabfälle an den Meistbietenden vergeben werden.

Schwerte, den 18. Septbr. 1903.
Königliches Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 23. cr., vorm. von 9 Uhr an, versteigere ich beim Wirt Böhrmer wegen Fortzug von Schwerte nachstehende gebrauchte Haus- und Gartengeräte:

- 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, 3 Stühle, 1 Sopha, 1 Orgel, 1 Herd, 1 Schaukelpferd, Bilder etc.

Befichtigung 2 Stunden vor dem Verkauf.

Müller,

Ger.-Vollz. fr. A. in Schwerte, Ruhrstr. 2.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, den 23. September cr., vormittags 10 Uhr, werde ich beim Wirt Böhrmer hiersebst

- 1 Bohrmaschine, 1 Damenuhr, 1 Kleiderschrank, 1 Hausuhr u. s. w.

gegen bar versteigern.

Morgenroth, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 23. ds. Mts., morgens 8 Uhr,

wird im hiesigen Schlachthaus minderes Rindfleisch das Pfund zu 40 Pfg. verkauft.

Zum 1. Oktober od. später ein

Dienstmädchen

gesucht. Frau H. Menlgen, Hagen i. W., Bergstraße 45.

Ein älteres, erfahrenes

Mädchen

per 1. November gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Stg.

Ziehung 28., 29., 30. Septbr., 1. u. 2. Oktbr. in Berlin

Wohlfahrts-Lose 3.30

zu Zwecken der Deutsch. Schutzgebiete, Porto u. Liste 30 Pfg. extra

16,870 Geldgewinne ohne Abzug Mark

575000

Hauptgewinne:

M. 100,000

M. 50,000

M. 25,000

M. 15,000

2 à 10 000 = 20 000

4 à 5 000 = 20 000

10 à 1 000 = 10 000

100 à 500 = 50 000

150 à 100 = 15 000

600 à 50 = 30 000

16000 à 15 = 240 000

Loose empf. das Bankgeschäft

Ad. Müller & Co.

in Darmstadt, Rheinstr. 14. in Hamburg, gr. Johannisstr. 21. Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Billiges Angebot

für

Betten u. Möbel

Kopfkissen

150 Mk., 225 Mk., 375 Mk.

Federunterbetten

450 Mk., 575 Mk., 850 Mk.

Federoberbetten

550 Mk., 8—1250 Mk.

Kleiderschränke

28 Mk., 37 Mk., 53 Mk.

Kommoden

24 Mk., 29 Mk., 33 Mk.

Tische

450 Mk., 9 Mk., 15 Mk.

Vertikows

36 Mk., 49 Mk., 65 Mk.

Bettstellen und Matratzen

in jeder Preislage.

Spezialität der Firma:

Lieferung kompletter Braut-Ausstattungen.

Gebrüder Kaufmann,

Dortmund,

Westenhellweg nur 46.

Conserven diesjähriger Ernte:

Junge Erbsen

sind eingetroffen.

Carl Trog.

Frankfurter Würstchen

stets frisch bei

Ernst Klein.

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell und billig

Carl Braus, Buchdruckerei, Schwerte.

Von grösster Wichtigkeit! Von wesentl. Bedeutung!

An die geehrten Damen!

Um unseren werten Kunden bei Einkäufen von neuen modernen Herbst-Kleiderstoffen möglichst große Vorteile zu bieten, haben wir uns entschlossen, trotz unserer bekannt billigen Preise bis zum

10. Oktober

einen

Extra-Rabatt

von

*** 10% ***

zu gewähren. — Dieser Rabatt wird an der Kasse von jeder Rechnung in Abzug gebracht und in Baar ausgezahlt.

Biermann & Heinemann,

Dortmund, Westenhellweg 67.

Photographisches Atelier I. Kampstr. 68.

1. Dtz. Visitenbilder 1,80 Mk.

Theater-Bühnen

Theater-Kostüme, Kauf- und leihweise, Perrücken, Bärte, Requisiten etc.

Kotillon-, Scherz- und Begierartikel.

Fahnen aller Art, Vereinsfahnen, Schärpen, Fahnenstreifen.

Vereinsabzeichen in Metall u. Emaille.

Kataloge gratis u. franko. Rheinische Fahnenfabrik Wilh. Hamann, Atelier für Theatermalerei u. Bühnenbau, Düsseldorf.



Wer einen wirklich guten Korn trinken will, trinke

Münsterländer Doppelkorn

von

F. Dreesbeimdieke, Bielefeld

Drei Kornbranntwein- u. 1 Steinhägerbrennerei.

Eine Wohnung

von 2-3 Zimmern per 1. Oktober od. später zu verm. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Feinste Molkebutter

netto 9 Pfd. 11 Mk.

feinste Bentrifugenbutter

netto 9 Pfd. 10 Mk.

feinste offiziellste Tafelbutter

netto 9 Pfd. 9 Mk.

Lehtere auch in Eimern von 25 Pfd. netto 22,50 Mk. verende

franko inkl. Verpackung unter

Nachnahme.

Garantie: Zurücknahme.

H. Hanfeld, Haselüne,

Butter u. Eier en gros.

Wer Geld braucht

auf Schuldschein, Wechsel, Möbel,

Kauttionen, Hypotheken oder auf

zu erwart. Erbschaften, schreibe

sofort an Th. Schwaab, Bochum.

20 Pfg. Rückporto.

Die Verleumdung, die ich gegen

den Landwirt Heinrich Krämer

in Westhofen sowie gegen dessen

Gaushälterin ausgesprochen habe

nehme ich hiermit als un w a b

zurück.

Ein fein

möbliertes Zimmer

in der Nähe des Bahnhofs zu

vermieten. Zu erfr. i. d. Exped.

Eine Reihe Schulbilder

und

Konfirmationsprüche

warten seit langem auf das

Abholen.

Carl Braus,

Einkaufungs-Geschäft und

Buchbinderei.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 21. Sept. Rüböl per

100 kg in Partien von 100 Ctr.

(ohne Faß) 48,50, Rüböl per 100

kg (ohne Faß) 50,00, Rüböl

gereinigtes Del per 100 kg 3 Mk.

höher als Rüböl. Rübölchen per

1000 kg 88, in kleineren Partien

22 Mk. Rüböl 5,00 Mk. pr. 50 kg

Butter per kg 2,40, Eier per

100 Stück 9,00 Mk. Weizen

neuer 1, 16,20, do. 11, 15,20, 11,

00,00, Roggen, neuer 1, 13,60,

11, 12,60, 11, 00,00, Hafer 1, 12,70,

11, 11,70, Raps 1, 19,75, 11, 18,75

Mk., alles die 100 kg.

Röln, 21. Sept. Fruchtmarkt.

Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer

00,00-00,00, Gerst 5,50-7,00,

Mais 3,00, (Roggen) 3,00,

Richtstroh (Stegeldrusch) 3,40,

Krummstroh 2,80 Mk. die 100 kg.

Gerantenstift für den reaktionellen Teil

des Reichstages, Dr. Schöner

für den Angehörigen: Julius Hamann

in Schwerte.

Druck und Verlag von Carl Braus in

Schwerte.